



Willibald Berenda und Roman Dietler von der katholischen Polizeiseelsorge besuchten Innenminister Karl Nehammer.



Stefan Kunrath, evangelischer Polizeiseelsorger, bei der Eröffnung der neuen Polizeiinspektion Wien-Strebersdorf.

Rat und Hilfe

Polizistinnen und Polizisten sind im Dienst immer wieder belastenden Situationen ausgesetzt. Um die Erlebnisse zu verarbeiten, stehen ihnen katholische und evangelische Polizeiseelsorger zur Seite.

Die Arbeit als Polizistin oder als Polizist ist nicht einfach. Man erlebt immer wieder Gewalt und Unfälle oder muss Hinterbliebenen Todesnachrichten überbringen. In diesen Ausnahmesituationen ist es wichtig, einen Partner zu haben, der einem mit Rat und Unterstützung zur Seite steht. Das und vieles mehr leistet die Polizeiseelsorge und dafür möchte ich Danke sagen“, sagte Innenminister Karl Nehammer anlässlich des Antrittsbesuchs des Bundeskoordinators der katholischen Polizeiseelsorge Roman Dietler und seines Assistenten Willibald Berenda am 9. Juni 2020 im Innenministerium in Wien.

Seit dem Gründungsjahr 1996 bietet die Polizeiseelsorge Rat und Hilfe für Polizistinnen und Polizisten, die bei ihrer Arbeit mit psychisch belastenden Ereignissen konfrontiert wurden. Polizeiseelsorger unterstützen Exekutivbeamte nicht nur bei der Aufarbeitung traumatischer Erlebnisse, sondern halten Gottesdienste für Polizeibedienstete ab, auf Wunsch auch Begräbnisse, Hochzeiten und Taufen; sie segnen Polizeifahrzeuge, wirken bei der Eröffnung von Dienststellen mit, ebenso bei Ausmusterungen, Angelobungen, Gedenkfeiern, Jubiläen und Ehrungen, organisieren Einkehrtage, Segensfeiern, Pastoralreisen und Wallfahrten.

Den offiziellen Charakter erhielt die Seelsorge für Exekutivbedienstete in Österreich mit der „Vereinbarung über

die katholische Seelsorge für Exekutivbeamte“, abgeschlossen im Dezember 2002 zwischen der Bischofskonferenz und der Republik Österreich. Inzwischen gibt es Polizeiseelsorger in allen Landespolizeidirektionen. Am 26. September 2006 wurde mit der Unterzeichnung einer Vereinbarung die schon längere Zeit bestehende Zusammenarbeit mit der evangelischen Kirche besiegelt.

Diakon Roman Dietler ist Bundeskoordinator der katholischen Polizeiseelsorge (www.polizeiseelsorge.at). Er war



Roman Dietler: „Sensibilität und Verschwiegenheit sind wichtige Aspekte in unserer Arbeit.“

bis 2004 im Kommissariat in Wien-Floridsdorf als Polizist tätig. Von 2005 bis 2012 arbeitete er als Pastoralassistent in der Pfarre Kaisermühlen und begann 2010 ehrenamtlich als Polizeiseelsorger. Der zunächst als Nebenberuf ausgeführte Dienst wurde immer mehr zur eigentlichen Berufung, sodass Dietler 2008 aus dem Polizeidienst austrat und sich gänzlich dem kirchlichen Weg widmete. „Solche Berufe kann man nicht planen, das hat sich so ergeben. Heute, mit Frau und drei Kindern, wäre ein solches Experiment nicht mehr so leicht möglich gewesen“, sagt Dietler. Seine Aufgaben als Seelsorger umfassen die direkte Zuständigkeit für sämtliche Zentralstellen und Vertretungstermine, wenn die örtlich zuständigen Seelsorger die Zeit nicht aufbringen können. Sämtliche Polizeiseelsorger sind ehrenamtlich tätig und machen das entweder zivilberuflich oder kirchlich, etwa im Rahmen der Tätigkeiten eines Pfarrers oder Kaplans mit Seelsorge als einer der Aufgaben. „Ansonsten habe ich nur eine subsidiäre Zuständigkeit. Früher habe ich als Polizeiseelsorger regelmäßig Besuche gemacht, heute handelt es sich eher um Repräsentationstermine – da bleiben weniger Ressourcen für Besuchsfahrten übrig“, berichtet Dietler.

Die Polizeiseelsorge ist eine berufsspezifische Seelsorge, ein spezielles Angebot für Menschen, die den Poli-

FOTOS: DIETMAR GERHARTL-SINZINGER, KARL SCHOBER, ALEXANDER TUMA



Gerhard Sulz als Diakon in einer katholischen Kirche in Griechenland.

zeiberuf ausüben oder in der Sicherheitsverwaltung tätig sind. Polizistinnen und Polizisten sind oft mit Ausnahmesituationen konfrontiert. „Als Polizeiseelsorger erhält man Einblicke hinter die Kulissen, wenn ein Vertrauensverhältnis besteht; Sensibilität und Verschwiegenheit sind äußerst wichtige Aspekte“, erklärt Dietler. „Da man als Polizeiseelsorger fast ausschließlich mit negativen Erfahrungen zu tun hat, ist die Supervision ein fester Bestandteil während der Ausbildung. Auch danach wird jedem Seelsorger angeraten, dieses Service in Anspruch zu nehmen. Gruppensupervision ist das Grundkonzept, wobei Einzeltherapien besser wären. Angebote sind vorhanden, es hängt im Endeffekt aber von jedem Einzelnen ab“, sagt Dietler.

Die Kernaufgabe der Seelsorge bestehe laut Dietler darin, den Menschen zu helfen, ein glückliches Leben führen zu können. „Für einen Seelsorger stellt sich die Frage, was man dazu beitragen kann, um das herbeizuführen oder zu erhalten.“ Dietler verweist auf einen „Werkzeugkoffer“, der verschiedene Instrumente enthält. Diese werden bei den jeweiligen Situationen angewandt. Man sollte wissen, wie welches Werkzeug funktioniert. Es gibt unter anderem den Peer-Support. „Da stehen in erster Linie Kolleginnen und Kollegen füreinander zur Verfügung.“ Eine weitere Option ist der psychologische Dienst des Bundesministeriums für Inneres, ein Netzwerk von Psychotherapeuten und Supervisoren über die Erzdiözese oder den Psychosozialen Dienst.



Gerhard Sulz, Diakon und Musiker (li.), umrahmt mit Gesangskollegen die Weihnachtsfeier des Bundesministeriums für Inneres.

Stefan Kunrath ist Bundeskoordinator der evangelischen Polizeiseelsorge (<https://evang.at>) – er hat das Amt eines Lektors inne. „Im Grunde entspricht das dem Beruf des Pfarrers, wobei ein Lektor in Bezug auf die Predigtstätigkeit weisungs- bzw. ortsgebunden ist“, sagt er. Kunrath ist neben seinem Hauptberuf im Bereich des behindertengerechten Fahrzeugumbaus ehrenamtlich als Seelsorger tätig. „Das ist ein unbezahltes, kirchliches Ehrenamt, das die Polizei durch vertragliche Vereinbarung unterstützt. Es besteht kein dienstrechtliches Verhältnis mit der Polizei – trotz Visitenkarte und Uniform.“ Davor war Kunrath langjährig im Rettungsdienst und danach als Militärseelsorger tätig. Seit ungefähr zehn Jahren ist er bei der Polizeiseelsorge und vereinbart das mit Familie und Hauptberuf.

Kunrath ist in einer evangelischen Familie aufgewachsen. „Mit der Kirche habe ich seit meiner frühen Jugend zu tun, anfänglich als Teilnehmer auf Jugendlagern, dann als „Helfer“ und schließlich Leiter. Ich bin in unserer Pfarrgemeinde als Mitglied des Presbyteriums und des Liturgenteams für einige Arbeitsbereiche verantwortlich. Aufgrund der Covid-19-Pandemie sieht das Ganze allerdings anders aus. Der Gottesdienst etwa findet im Freien statt und ist wetterabhängig“, sagt Kunrath. In der Polizeiseelsorge unterscheidet er zwei Bereiche. Der eine ist der öffentlichkeitswirksame Bereich. Darunter fallen öffentliche Angelobungen, Ausmusterungsfeiern, Polizeiinspektionsöffnungen usw. Bei diesen Veranstal-

tungen gibt es meist eine Segnung der Teilnehmer, die in ökumenischer Weise vom jeweiligen Vertreter der röm. katholischen und der evangelischen Kirche gemeinsam gemacht wird. Der andere Teil ist der „private“ Bereich, womit Einzelgespräche bei Polizeiinspektionsbesuchen gemeint sind. Dabei zählt eines besonders: „Das Zuhören, ohne sich eine Meinung zu bilden – da sein – damit ist bereits vielen geholfen. Reden muss man gar nicht so viel.“ Dies hat er bei seiner Mitarbeit beim ABW (Akutbetreuung Wien) und beim Aufbau der Wiener Notfallseelsorge gelernt. Bei Letzterem sind Trauerbewältigung und die Fähigkeit zum Weiterleben nach belastenden Ereignissen vorrangig, sowie allgemeine Hilfestellungsleistungen. Bei der Notfallseelsorge geht es überwiegend um die Aufarbeitung negativer Erlebnisse.

Musiker und Diakon. In der Polizei gibt es einige Polizisten, die in ihrer Freizeit als Diakone tätig sind. Darunter Generalmajor Gerhard Sulz, Leiter des Referats Prüfstelle EU-Fonds im Bundesministerium für Inneres. Als ältestes von sechs Kindern einer Bauernfamilie sollte er Priester werden. „Daher bin ich ins erzbischöfliche Knabenseminar nach Hollabrunn geschickt worden, wo ich eine hervorragende Ausbildung erhalten habe. Hier ist der Samen für all meine Berufungen gesät worden“, berichtet Sulz. Im „kleinen Seminar“ (Internat der katholischen Kirche für Knaben, das als Vorbereitung für die Ausübung eines geistlichen Berufes dient)



erhielt er eine musikalische Ausbildung, die dem Tenor noch heute als Sänger und Leiter des Hollabrunner Chors „Einklang“ zugutekommt. Einen Ruf zum Priestertum verspürte er damals nicht, denn „mich schreckte Klerikalismus, eine übertrieben zur Schau getragene Frömmigkeit und der Hang zur Machtausübung mancher Kleriker ab“. Sulz war und blieb in der Kirche aktiv, vor allem, was Kirchenmusik betrifft. „Das Elternhaus hat viel dazu beigetragen, jeder von uns hat ein Instrument gelernt. Wir haben gemeinsam musiziert, Geschwister, deren Ehegatten bzw. -gattinnen und Kinder. Heute noch treten wir zusammen bei feierlichen Anlässen auf, werden gebucht etwa für Adventmessen, und genießen das Musizieren“, erzählt Sulz. Nach Abschluss des Sologesangstudiums am Konservatorium der Stadt Wien entschloss sich Sulz, um einen festen Boden unter den Füßen zu haben, für einen handfesten Beruf als Gendarm.

Nach der Ausbildung zum Offizier war er unter anderem als Abteilungsleiter im Bundesministerium für Inneres für Zivilschutz, Flugpolizei und staatliches Krisen- und Katastrophenmanagement tätig. Aufgrund gesundheitlicher und beruflicher Krisen wandte sich Sulz vermehrt dem Glauben zu und wurde in den päpstlichen Orden OES-SH (Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem) investiert.

„Während all dieser Jahre hat mich zusehends der Gedanke einer Weihe zum Diakon beschäftigt. 2016, im Alter von 59 Jahren, bin ich von meinem Ordensbruder Kardinal Schönborn, zum Diakon geweiht worden und durfte ihm danach bei großen Festen, wenn sängerische Qualität vonnöten gewesen ist, als ehrenamtlicher Diakon dienen“, sagt Sulz. Etwa bei den Gottesdiensten in der Kar- und Osterwoche 2020 im Stephansdom, die von Erzbischof Christoph Kardinal Schönborn zelebriert wurden. Sulz ist im Pfarrverband Mittleres Schmidatal in Großweikersdorf überall dort gerne zur Stelle, „wo Pfarrer Marius mich braucht und einsetzt. Sei es im Predigtendienst, bei Begräbnissen, Taufen, Hochzeiten oder dergleichen“. Als aktiver Exekutivbeamter ist er zwar nicht unmittelbar bei der Polizeiseelsorge tätig, allerdings gehört er dem Bundesbeirat seit Gründung dieser Institution als Berater an und hat vor, in der Pension als Polizeiseelsorger tätig zu sein. *N. F. A.*